

ZUM GELEIT

Eine eigenartige Fügung hat es gewollt, daß die Geschicke dieser Zeitschrift in ihren bedeutsamsten Wendepunkten zusammenfielen mit den drei größten kriegerischen Auseinandersetzungen, die seit zwei Menschenaltern das Schicksal Europas gestaltet haben.

Im Jahre 1871, kurz nach der Vertagung des Vatikanischen Konzils, entstanden als periodische Fortsetzung einer bereits 1865 begonnenen Reihe von Flugschriften die „Stimmen aus Maria Laach“. Einer Lage gegenüber, die schon deutlich die kommenden stürmischen Geisteskämpfe zwischen einer reinen Diesseitskultur ohne Gott und dem christlichen Glauben voraussehen ließ, stellten sie sich die Aufgabe, die katholischen Grundsätze auf dem gesamten Gebiet des kirchlichen, staatlichen, sozialen und wissenschaftlichen Lebens zu verteidigen.

Geschah dies zunächst noch jahrzehntelang aus der Verbannung in Belgien, Luxemburg und Holland, so brachte der Weltkrieg endlich die Rückkehr in die Heimat. Schon im Jahre 1915 hatte sich die Schriftleitung veranlaßt gesehen, den Namen der Zeitschrift in „Stimmen der Zeit“ zu ändern. Der neue Titel sollte den Willen zum Ausdruck bringen, „die neue Zeit zu deuten, zu werten und ihr zu leben, der Wahrheit zum Zeugnis“. Um dieses Ziel noch wirksamer zu erreichen, entschlossen sich die Herausgeber 1928, den Mitarbeiterkreis, der sich bisher auf Mitglieder des Ordens beschränkt hatte, zu erweitern und auch andere, Priester und Laien, zur gemeinsamen Arbeit an den Zielen der Zeitschrift aufzurufen.

Es kam, nach schweren wirtschaftlichen und geistigen Krisenzeiten, das Jahr 1933, das die gesamte Lage in unserem Vaterlande so grundlegend ändern sollte. Der deutsche Leser weiß — und das Ausland ahnt es wenigstens allmählich —, mit welchen Schwierigkeiten jede selbständige geistige Regung in den folgenden Jahren zu kämpfen hatte. Von Jahr zu Jahr wurde der Druck auf jede abweichende Meinung verstärkt, die Möglichkeit freier Meinungsäußerung mehr und mehr eingeschränkt. Oft haben die Herausgeber sich im Laufe dieser Entwicklung die Frage vorgelegt, ob es nicht richtiger sei, einen Untergang in Ehren herbeizuführen, als einen aussichtslos erscheinenden Kampf gegen solche Übermacht weiter zu bestehen. Wenn sie sich der Versuchung, in die stumme Verbannung zu gehen, immer wieder versagten, so geschah es aus dem Bewußtsein, gerade in solcher Zeit der Wahrheit besonders verpflichtet zu sein und ihr, wenn dies im offenen Wort nicht mehr möglich war, so doch wenigstens auf dem Weg der Andeutung einen Zufluchtsort zu

sichern. Niemand hat das Unbefriedigende dieser ganzen Lage stärker empfunden als die Herausgeber selbst. Und doch war schon dieser letzte Ausweg gefahrvoll genug.

Kurz nach der Röhm-Affäre wagte ein Mitarbeiter, P. Overmans, in einem Rückblick auf die Ereignisse den Satz, wichtiger noch als die geschickteste Führung durch Propaganda von oben sei für ein Volk, daß es auch in den dunkelsten Stunden seiner Geschichte das klare Bewußtsein der sittlichen Grundforderungen des Staatslebens nicht verliere (November 1934). Die Folge war der erste offene Zusammenstoß mit der Staatsgewalt. Genau ein Jahr später erschien der Artikel von P. Lippert „Mit Geduld — mit Gewalt“. Die ernstesten Wahrheiten über Gefahr und Fluch der Gewalt, die den ganzen Beitrag durchzogen, wurden mit einem viermonatigen Verbot der Zeitschrift geahndet.

Auf jahrelangen Kleinkrieg folgte endlich im Kriegsjahr 1941 der entscheidende Schlag. Nach mehreren Haussuchungen und Einschüchterungsversuchen anderer Art wurde am 18. April das Haus der Schriftleitung zu München von der Gestapo besetzt, die Bewohner vertrieben, Haus, Vermögen und Bücherei beschlagnahmt und enteignet. Als Grund wurde angegeben, P. Lippert — der damals schon viereinhalb Jahre tot war — habe sich hochverräterischer Äußerungen schuldig gemacht; jede weitere Auskunft über Zeitpunkt und Inhalt dieser Äußerungen wurde jetzt und später verweigert. Einen Monat darauf wurde der Zeitschrift aus Gründen der Papierersparnis gleich vielen anderen Blättern die Druckerlaubnis entzogen.

So schwer die Vernichtung der äußeren Grundlagen der Arbeit traf, schwerer noch wogen die Opfer, die der Zeitschrift während des Krieges und danach durch den Verlust langjähriger Mitarbeiter abgefordert wurden. P. Alfred Delp wurde vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 in Berlin hingerichtet. Am 2. Juli 1945 starb in Stuttgart P. Constantin Noppel. Fern der Heimat verschied am 15. August P. Jakob Overmans, der auf einer für die Zeitschrift unternommenen Orientreise in Kairo vom Krieg überrascht worden war. Am 15. Januar 1946 wurde P. Josef Kreitmaier, von 1927 bis 1936 Herausgeber und Hauptschriftleiter unserer Zeitschrift, durch den Tod von mehrjährigem Leiden erlöst.

So ist der Stab der Schriftleitung augenblicklich stark zusammengeschmolzen. Nur allmählich kann die Verbindung mit den auswärtigen Mitarbeitern aufgenommen, nur mit Mühe der Versuch gemacht werden, mit dem Ausland wieder Fühlung zu bekommen und so dem deutschen Geistesleben nach so langer Absperrung wieder Anschluß zu verschaffen an das Geschehen in weiter Welt.

Wenn wir trotz all dieser Schwierigkeiten uns dem Wagnis stellen und von neuem an die Herausgabe der Zeitschrift gehen, so geschieht es deshalb, weil wir heute wenn je die Stunde gekommen erachten, in der es gilt, jenen Willen, der von Anfang an in den „Stimmen“ lebendig war, nämlich „die neue Zeit zu deuten, zu werten und ihr zu leben“, in die Tat umzusetzen. Das deutsche Volk durchlebt gegenwärtig die vielleicht schwerste Stunde seiner Geschichte, in

einer Not, die im geistigen Bereich nicht weniger dringend nach Hilfe ruft wie auf materiellem Gebiet. Die ganze Menschheit steht an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Es ist eine Aufgabe zeitbewußten Denkens, durch Rückschau in die Vergangenheit die Frage zu klären, wie es zu dem furchtbaren Geschehen unserer Tage kommen konnte. Die Gegenwart stellt sich, nachdem die hemmenden Fesseln vergangener Jahre nunmehr gefallen sind, in der ganzen Breite ihrer Kulturercheinungen wiederum der Beobachtung und Beurteilung durch Bericht und Kritik. Der Vorstoß zu neuen Ufern der Zukunft ruft nach schöpferischen Gedanken, die Ziel und Richtung des Weges weisen sollen. Und über all dem stehen die Fragen des Menschen selbst, seiner Wiedergeburt und Formung im Geiste des Christentums und der abendländischen Überlieferung der europäischen Völkerfamilie, die neu zu wecken und zu fördern allen Aufbauwilligen ein heiliges Anliegen sein muß. Wie weit und wie rasch es möglich sein wird, das Programm, das in diesen Forderungen der Zeit gestellt ist, zu verwirklichen, läßt sich heute noch nicht sagen. Wir können nur versichern, daß wir uns nach Kräften bemühen werden, unseren bescheidenen Teil zur Lösung dieser Aufgaben beizutragen, in einmütiger Verbundenheit mit allen, die sich um das gleiche Ziel bemühen, in katholischer Weite, aber auch mit jener grundsätzlichen Klarheit, die allein den Fortschritt und Sieg der Wahrheit verbürgt.

Wir erhoffen dabei von unseren Lesern wohlwollendes Verständnis für unsere Bestrebungen wie für die gegenwärtig noch obwaltenden Schwierigkeiten des Neubeginns, und werden uns glücklich schätzen, wenn es der Zeitschrift gelingt, auch in diesem neuen Abschnitt ihres Wirkens eine so treue Leserschaft um sich zu sammeln, wie dies in den vergangenen sieben Jahrzehnten der Fall war.

Die Schriftleitung.